



Feuilleton

Nachdruck verboten.

Das Jubiläum.

Von Gustav Hochstetter.

Szene: Der Lagerraum eines Kleiderstoff-Engrosgegeschäfts. Die Wände entlang stehen sich imposante Regale, in denen die paarhunderttausend Meter Kleiderstoffe ruhen, alle fein äußerlich aufgerollt und jedes Stück exakt übers andere gelegt. In der Mitte des Lokales befinden sich Hunderte von Stühlen, die in mühsamer Stapelein geschichtet, die bis zum Koffert reichen. Man hat die Überzeugung, daß jedes Stück am ganzen Lager mit Liebe und Sorgfalt behandelt wird, fast hat man das Gefühl, als ob die Stücke die Kinder des Hauses seien, die gepflegt und geschützt sein wollen.

Zeit: Morgens neun Uhr.
Personen: Der Jubilar, Herr Schwennemann, der heute seit zehn Jahren im Hause tätig ist, damals als grüner Junge seine Lehrgänge antrat und sich jetzt bis zum Hauptchef der Abteilung für einfarbige Stoffe (kurz: „Uni-Lager“ genannt) heraufgearbeitet hat; die anderen Angestellten des Hauses, etwa 60 an der Zahl, die zwar nicht wie der Jubilar den feierlichen Geburtstag angesehen haben, aber doch eine erwartungsvolle Spannung zeigen. Es gilt, ein Ereignis zu feiern, das noch keinen Präzedenzfall hatte: zehn Jahre hat's hier noch nie einer im Hause angehört.

Der jüngste Lehrling tritt vor den Jubilar mit einem großen Weißbrot, der eine Wurst fünfzig gekostet hat und eine Schüssel des Uni-Lagers darstellt:

„Frage einer, was der Strauß bedeute.
So sag' ich laut und klar dem Froger:
Bist du lange Jahre ist nun heute
Herr Schwennemann bei uns am Lager.“

„Jehn volle Jahre sind ein Weisheit!
In seinem Herzen Treue blüht;
Beschoben stets wie diese Weisheit
War er und mild und voller Güte.“

„Dann würd' ich: für dies Haus beschäftigt
Bleib' lange nach über Jahr und Tag er,
Und diesen guten Wunsch bekräftigt
Sagt mit drei „Hochs“ das ganze Lager!“

Der erste Kassierer (als wichtigste Person im Haus, rasch eintreffend): „Unser verehrter Jubilar, er lebe hoch — hoch — hoch!“

(Allgemeines, begeistertes Einstimmen.)

Der Jubilar (sich ergreifend, das Taschentuch in der linken Hand): Hochgeachteter Herr Kassierer, werthebste Kollegen, liebe Hausgenossen! Es fällt mir nicht leicht, das Metonymie meiner Worte an die Stille der meinen Nahrung und Erleichterung zu setzen. Ich danke Ihnen allen von ganzem Herzen. Ich bin kein Redner und will mich deshalb kurz fassen. . . Ich fahre in diesem Sinne mitunter fort. Jetzt, wenn ich beginne, hinter einem Kleiderstoff-Stapel geborgen, zwei jüngere Herren von Uni-Lager, Herr Meier und Herr Schmidt, eine im Flüßertone geführte Unterhaltung.)

Herr Meier: „Beschoben stets wie diese Weisheit!“ Ja, beschoben war er wirklich immer der gute Schwennemann, namentlich in seinen Gehaltsansprüchen. Wissen Sie, auf wieviel Geld er's jetzt nach zehn Jahren gebracht hat? Hundertfünfundzwanzig Mark im Monat, bei vierzehntägiger Kündigung!

Herr Schmidt: „Na, Sie brauchen doch nichts zu sagen, Sie haben ja selbst Koh' hundert.“

Herr Meier: „Ja, ich bin aber auch erst vier Jahre in der Branche. Haben Sie übrigens auch den Photographen mit der vierzehntägigen Kündigung in Ihrem Kontrakte?“

Schmidt: „Aber selbst! Anders thut der Alte ja nicht. Wenn der nicht jeden zu jeder Stunde hinausdrücken kann, dann wird er krank — am Gallenfieber.“

Herr Meier: „Ach, ich finde, es ist gar nicht so schlimm. Wenn er einmal ist, ist er normal.“

Schmidt: „Jawoll. Und wenn er wild ist dann ist er wild. Aber nicht zu knapp. Und wegen was für Bagatellen der Mann wild werden kann, na, das geht überhaupt auf keine Ausfahrt. Wenn er dann so aus seinem Privatkontor aus Lager rausgeschossen kommt, wie ein Stier in die Arena, der einen am liebsten mit seinen Hörnern in die Luft werfen möchte.“

Herr Meier: „Hörner hat er ja allerdings nicht, aber den einen oder anderen an die Luft heftend, das bringt er trotzdem fertig, wenn er so richtig in seine Stimmung kommt. Da kommt er dann so angetrübelt, sehen Sie so den Oberkörper weit nach vorn biegend und furchtbar die Augen rollend, um den „Alten“ zu umhauen! Was ist denn hier los? Wer ist denn verrückt geworden?“

Schmidt: „Jawoll! Wie Sie das kopieren! Ich werd' mal dem Buchhalter sagen wie gut Sie zu kopieren verstanden, da wird er Sie von jetzt an immer an der Kopierpresse befechtigen.“

Angewiesen ist der Jubilar mit seiner Rede zu Ende gekommen. Die Schlußworte lauteten: „So bitte ich Sie denn, hochgeachteter Herr Kassierer, werthebste Kollegen und liebe Hausgenossen, mit mir einzustimmen, wenn ich rufe: Unsern Jubilar anwesenden Seniorchef und unsern auf Tour befindlichen Herrn Juniorchef, sowie unsere ehrenwerthe, hochgeachtete Firma, sie leben hoch — hoch — und zum dritten Male hoch!“

Schallendes, dreimaliges Hoch aus leuchtend fröhlichen Reihen. Beim dritten Hoch kommt aus der Thür, an der „Privatkontor“ angeschrieben steht, ein fröhlicher, unterlegter Herr mit Kommerzienrathskette herausgeschossen — der Herr Seniorchef (der „Alte“), in Würde und Haltung genau, wie Herr Meier ihn vorher kopiert hat.

Der Chef mit Donnerstimme, die alle sechzig Hochs übertrug: „Was ist denn hier los? Wer ist denn verrückt geworden?“

Reinliche Pause; endlich tritt der Kassierer vor und beginnt auf den Jubilar weisend: „Der Herr Schwennemann.“

Der Chef: „Wo der Herr Schwennemann. Sowie etwas nicht in Ordnung ist, ist es immer der Herr Schwennemann.“

Der Kassierer: „Gardon, der Herr Schwennemann ist heute zehn Jahre im Hause. Und deshalb haben wir hier eine kleine Feier arrangiert. Ich sprach Ihnen ja kürzlich davon, und da haben Sie selbst gesagt, daß Herr Schwennemann am Jubiläumstage eine Gehaltssteigerung.“

Der Chef (nach unterbrochen): „Ja, ich sagte doch ich mit meinem Bruder darüber sprechen will wenn er von der Tour zurückkommt. Aber bis jetzt ist er ja noch nicht zurückgekommen.“

(Kleine Bewegung unter den Angestellten; Meier flüstert Schmidt ins Ohr: „Wenn er eine Zulage geben will, was er immer den Brüdern fragen, wenn er aber einen „Vausseuren“ will, das kann er allein.“)

Der Chef sieht ein, daß dieser Ton doch wohl nicht ganz der richtige ist, setzt sich in feierliche Pose und spricht in dem feierlichen Tone eines offiziellen Redners: „Indessen, mein verehrter Herr Schwennemann, gewisse ich nicht daran, daß mein Bruder mit mir darin einstimmen wird, daß der Treue ihr Lohn, dem Verdienste seine Krone werden soll.“

Herr Schmidt (ins Ohr flüstend): „ne Krone? Na, wenn er 'ne Krone jubelt pro Monat kriegt, hat er hundertfünfzig Mark; da kann er sich auch noch keine Equipage halten.“

Der Chef (den feierlichen Ton festhaltend): „Das ist ein Jubiläum, das Ihnen zu denken geben sollte, meine Herren! Nehmen Sie sich alle Herrn Schwennemann zum Vorbild, der nun zehn volle Jahre seine bewährte Kraft in den Dienst unseres Hauses gestellt hat. Sein Fleiß, seine Pünktlichkeit, seine Treue, sein Blüthealter mögen Ihnen ein leuchtendes Beispiel sein, seine umfangreichen Warenkenntnisse, seine Fertigkeit im Erledigen der Lagerarbeiten mögen Ihnen als nachahmenswerthes Beispiel vor Augen stehen. Nachdem mein verehrter Herr Schwennemann, meinen herzlichsten Dank und meine innigsten Glückwünsche.“

(Warmer Handdruck)

(Das Personal läßt ein leises Beifallsummeln hören.)

Der Chef geht befriedigt von dannen. Klöplich sieht er, als er am Uni-Lager vorbeikommt, einen Kleiderstoff-Stapel, der nicht so affektat gebaut ist, wie die anderen, und ruft: „Herr Schmidt! Herr Meier! Was ist denn hier los? Wer ist denn verrückt geworden? Bitte — sehen Sie sich einmal diesen Stapel an.“

Schmidt (mit schlecht geheuchelter Naivität): „Das sind die neuen Exemplare, die gestern von Reinhold in Gera angekommen sind.“

Der Chef (schon etwas nervös): „Können Sie vielleicht, ich sei doch ein Klotz, daß ich das nicht weiß? Den Stapel sollen Sie sich ansehen. Wie der hingelottert ist!“

Schmidt (begeistert): „O —“

Der Chef (sich anschauend): „O —? Wie können Sie sich unterziehen, „O“ zu sagen! Weiterab! Ist der Stapel gebaut! Wie oft hab' ich gesagt, daß die Stücke nicht schief über einander liegen sollen, sondern gerade! (Vollkommen richtig): Wer hat diesen denken, jämmerlichen Stapel gebaut? Sie Schmidt? Nein? Welches Kammel denn sonst?“

Überaus peinliches Schweigen; dann der Jubilar zögernd hervortretend: „Ich.“

Der Chef (brüllend): „Was? Sie? Sie altes Rhinogeros! Können Sie zehn Jahre am Lager hängen und können noch keinen Stapel bauen! Schämten sollten Sie sich was! Der jüngste Lehrling macht das besser!“

Der Jubilar: „Aber — so schlimm ist das doch nicht —“

Der Chef (schreit, daß die Wände bebten): „Nicht schäm! Heiligenschein! Ein Klotz gebauter Stapel! Bassen Sie auf, wenn das Stück herausgezogen wird, sehen Sie, daß es fällt der ganze Stapel von unten bis oben um! — Nein? — Ich werd's Ihnen beweisen — so! (Er reißt das Stück heraus, der Stapel stürzt mit Donnergeräusch in sich zusammen. Durch das Geräusch wird die Wuth des Chefs bis zur kompletten Raserei gesteigert: Haben Sie's jetzt gesehen, Sie altes Kammel, Sie? Glauben Sie denn, ich hab' meine Waare gestohlen, daß Sie so mit ihr umgehen? Und bilden Sie sich vielleicht ein, daß ich mir Reuse halten werde, die so die Waare behandeln?“

Der Jubilar: „Aber, Herr Leichter, schließlich ist doch heute mein Jubiläum, da sollten Sie —“

Der Chef: „Reinen Sie vielleicht, daß ich mich an Ihrem Jubiläum genieren werde, Sie rauszuwerfen?“

Der Jubilar: „Sie haben doch eben selbst noch meine Warenkenntnisse gerühmt.“

Der Chef: „Ihre Warenkenntnisse? Was Sie von der Waare verstehen, das trägt eine solche Nase auf dem Schwanz weg!“

Der Jubilar: „Und Sie haben doch selbst noch von meinem Fleißer gesprochen.“

Der Chef (mit den Fingern auf die Unterlippe klopfend): „Herr, Ironie scheinen Sie nicht zu verstehen. Sie Fleißer! Einen alten Hut!“

Der Jubilar: „Und von meinem Fleiß und von meiner Fertigkeit im Erledigen von Lagerarbeiten.“

Der Chef (mit dem Fuß aufstampfend): „Kanonenelement nach einmal, jetzt hab' ich aber genug! Auf der Stelle gehen Sie an die Kasse, lassen sich Ihr Gehalt für die nächsten vierzehn Tage auszahlen und trollen sich auf und davon.“

Der Jubilar: „Und als leuchtendes Beispiel haben Sie mich hingestellt.“

Der Chef (mit einem Meterstock auf die Platte eines Wandtisches klopfend): „Machen Sie daß Sie an die Kasse kommen, aber ich lasse Sie durch den Friedrichs den Johann hinausführen!“

Der Jubilar (nimmt Hut und Paletot vom Nagel und drückt sich still zur Thür hinaus).

Der Chef (sindet er noch dem Privatkontor zu geht): „Und das können Sie sich alle merken, wer mir wieder einen solchen Stapel baut, der fliegt gerade so raus. Und wenn er schon hundert Jahre lang hier wäre! (Ab.)“

Herr Meier (den Chef wiederum genau kopierend): „Der Treue ihren Lohn, dem Verdienste seine Krone! Meine Herren, das ist ein Jubiläum, das Ihnen zu denken geben sollte!“

Ed. 3046. Photographie C. H. Schiffer, Taunusstr. 4

Villa Dagmar, Schlungenbad.

In bekannt schönster, staubfreier, ruhiger Höhenlage, direkt am Walde, in nächster Nähe des Kurparkes. Elegante eingerichtete Zimmer, Balkon, Garten. Billige Preise. 1679

Rhein.-Westf. Handels-Lehr-Anstalt

Wiesbaden, Rheinstraße 103.



Gründliche Ausbildung für den kaufmännischen Beruf (Damen und Herren). 3-, 4-, 6- und 12-Monats-Kurse. Einzelunterricht auf Wunsch.

Prospekte gratis und franko.

Waldhäuschen

Schöner Ausflugsplatz.

Local-Sterbe-Versicherungs-Kasse.

600 M. Mitgliederzahl aller hies. Sterbekassen (3300 M.). Billigster Sterbebeitrag. Kein Eintrittsgeld bis zum Alter von 40 Jahren. — Altersgrenze: 45. Lebensjahr.

600 M. Sterbebeute werden sofort nach Vorlage der Sterbeurkunde erbracht. — Die Vermögenslage der Kasse ist hervorragend günstig. (Reservefond 3. 86.000 M.). Bis Ende 1903 gezahlte Renten Mk. 234.318. — Anmelungen jederzeit bei den Vorstandsmitgliedern: Heil, Vorstr. 15; Stoll, Zimmermannstraße 1; Lenius, Hellmuthstraße 5; Ernst, Hülshorststraße 37; Ehrhardt, Weidenstr. 24; Geisler, Hülshorststraße 6; Groll, B. d. H. 14; Halm, Römerberg 14; Mühl, Hülshorststraße 11; Reusing, Bleichstraße 4; Ries, Friedrichstraße 12; Schleider, Seingasse 29; Sprunkel, B. d. H. 14; Steinritz, Friedr. 12; Wittmann, Schulberg, sowie beim Kassendirektor Noll-Koussong, Albrechtsstraße 40.

Telephon No. 59.

J. & G. Adrian
Comptoir: Bahnhofstrasse 6.
Speedition.

Tägliche Abholung v. Reise-Effekten u. Gütern aller Art. Veranlagung und Auszahlung nach allen Orten des In- und Auslandes.
Möbeltransport
mit eigenen Möbelwagen, nach u. von allen Orten der Welt.
Verpackung unter Garantie
sicherer und zweckmäßiger als sonst.
in elgends zu einem Zwecke erbrachten fester Lager-Häusern,
die größten an Platz, Schlachthausstrasse 6 und 7.

Beste Referenzen.

Adadem. Zuschneide- u. Bekleidungs-Institut

von M. E. Müller. 54 Kirchstraße 54.

Jeden Montag beginnen verschiedene Kurse, Modisch., wissenschaftl., theoretisch u. praktisch Zuschneiden u. Schneiden von Kleidern, Mänteln, Jacken, Knabenanzügen, Wäsche etc. nach Pariser, Wiener und engl. Schnitt. Schneiderinnen können sich als Zuschneiderinnen ausbilden. Kleider zum Selbstkostenpreis werden zugeliefert. Moderne Muster nach Maß, sowie Patentmuster zu verkaufen. Elegante Kostüme werden schnell und billig angefertigt. 2454

Nur für Wiederverkäufer!

Cigaretten

zu außerordentlich billigen Preisen empfiehlt

Siegmund Hirsch, Mainz, Insel 11.



Unterricht für Damen und Herren.

Lehrfächer: Schönschrift, Buchführung (einf., doppelte, u. amerikan.), Correspondenz, Kaufmann, Rechnen (Prop., Zinsen u. Conto-Corrent, Wechsel), Buchführung, Kontorführung, Stenographie, Maschinenschreiben. Gründliche Ausbildung. Rascher und sicherer Erfolg. Tages- und Abend-Kurse.

NB. Neueinrichtung von Geschäftsbüchern, unter Berücksichtigung der Steuer-Selbstreinschätzung, werden hierin angeführt. 2790

Heinr. Leicher, Kaufmann, langj. Fachlehr. a. groß. Lehr-Institut, Luisenplatz 1a, Parterre u. II. Et.



Beilage zum Wiesbadener General-Anzeiger

(Alle Rechte für sämtliche Bilder und Texte vorbehalten. Abdruck verboten.)

• • • Unbewusste Selbstbezeichnung. • • •



Major (zur Hintertür ins Quartier kommend): „Ah — entschuldigen, mein Lieber, ist das der ‚rote Döffe‘ hier?“
Wirt: „Ganz recht, döß bin i.“



Hauptmann: „Ich habe doch verboten, Spirituosen in das Lager zu bringen.“



— „Unteroffizier Meier, sorgen Sie dafür, daß die Kerle nicht einen Tropfen davon kriegen.“



Meier: „Die Bunde, nicht einen Tropfen sollen sie haben.“



Tableau!

Ein kompliziertes Gericht.

Gast: „Herr Wirt, meinen Sie vielleicht, ich durchschaute den Humbug nicht? Mein Vieber, dieser ‚Gase‘ ist ’ne ‚Ente‘, nämlich ’ne ‚Kage‘!“

Missverstanden.

Herr: „Mein schönes Fräulein, Sie kommen mit vor, wie ein feenhaftes Wesen aus dem Olymp!“

Fräulein (beleidigt): „Erlauben Sie, mein Herr, ich gehe stets nur ins Parkett!“

Nach dem Grossreinemachen.

Frau: „Um Gotteswillen, da sitzt ja eine Maus unter dem Sopha!“

Professor (mürrisch): „Ja, so habt Ihr hier gehaust, nicht mal die Maus kann ihr Loch wiederfinden!“

Begründet.

A.: „Sage mal, wie ist denn das gekommen, daß Sie den Radfahrer Strampelbein auf offener Bahn verhaftet haben?“

B.: „Das will ich Dir sagen. Der Kerl hatte vor und hinter sich Spielraum gelassen, und seit dem letzten Spielerprozeß paßt da die Polizei mächtig auf.“

Abgeführt.

A. (zu einem Herrn, der ihn auf der Straße auf den Fuß getreten hat): „Dämlicher Affe!“

B.: „Freut mich, Ihre Bekanntschaft zu machen, mein Name ist Lindner!“

Aus einem Schutzmannsbericht.

„Melde gehorsamst, daß das Zweirad des Kaufmanns K., entgegen der Vorschrift, wonach dasselbe mit einer brennenden Laterne versehen sein soll, ohne eine Laterne mit Licht versehen gewesen ist!“

Ursache und Wirkung.



„Der Bankier Meyer soll ja fallit sein?“ — „Spaz! Das ist doch kein Wunder, da er stets nur Laffitte getrunken hat.“

Beschwerde.

Student: „Kellner, wollen Sie jetzt gefälligst endlich mal so freundlich sein, die Streichhölzerdose hier auf unseren Tisch zu setzen? Wir leben nun schon den ganzen Abend von unseren eigenen Streichhölzern!“

Reflexion.



Ich begreife nicht, daß sich's so viele Menschen wegen eines Lustkurortes eine schwere Menge Geld kosten lassen — ich brauche nur in ein Lokal zu kommen, gleich wird mir die Möglichkeit verschafft, eine Lustkur gratis zu genießen!

Merkwürdig.



— „Sehen Sie, dort geht der Professor Kugschmuhs mit seiner Braut.“ — „Das ist doch aber ein höchst auffallendes Paar. Wie kann eine so große Leuchte der Wissenschaft eine solche kleine Flamme haben!“

~ ~ ~ Ein Höflicher. ~ ~ ~



Ein Höflicher.

(Zu nebenstehendem Bilde.)

— „Die Uhr, das Geld!“
— „Mit wem habe ich denn
das Vergnügen?“



Aus der Instruktionsstunde.

Sergeant: „Also, Leute,
nun merkt auf, damit Ihr Euch
über Euch selbst und über die
Wichtigkeit des Soldatenstandes
klar werdet: Der Soldat ist
nämlich durchaus nicht nur
allein das dazu gehörige Ge-
päck, sondern auch die Liebe
zum Vaterlande und dem an-
gestammten Herrscherhause,
verbunden mit den nötigen
Griffen, verstanden?“

Bei der Schmiere.

Schauspieldiener (zum
Wirt): „Herr Wirt, leihen Sie
mir einen Waschtrog, wir spielen
heute ‚Lohengrin‘ und brauchen
ihn als Nachen!“

Boshaff.

Förster: „Wie soll ich das
Buch, worin ich meine Jagd-
erlebnisse schildere, betteln?“
Freund: „Buch der Er-
findungen!“

• • Abgefallen. • •



Herr: „Mein Fräulein, möchten Sie mir nicht einen
Knopf annähen?“
Dame: „Nein, ich verzichte auf jede Annäherung!“

— Eine Schlaue. —



Arzt: „Mit dieser Flüssigkeit reiben Sie Ihrem Mann
nacher den Rücken gehörig ein.“
Frau: „Verderbe ich ihm denn damit nicht seinen neuen
Rock?“